

Eine Würdigung  
zum 100. Geburtstag

## Dolf Sternberger, Vater des Verfassungspatriotismus

Bernhard Vogel

Vor hundert Jahren, am 28. Juli 1907, wurde Dolf Sternberger im damals zu Preußen gehörenden nassauischen Wiesbaden geboren. Seine Vorfahren waren Bauern und Handwerker, sein Vater ein republikanisch gesonnener Bücherrevisor. Schon mit fünfzehn Jahren schloss er sich einem an der bündischen Jugend orientierten evangelischen Bibelkreis an. Nach dem Abitur ging er zunächst nach Kiel, um Theaterwissenschaft zu studieren. Aber schon nach einem Semester wechselte er nach Frankfurt am Main und belegte Germanistik und Kunstgeschichte. 1927 geht er nach Heidelberg und gerät dort sehr bald in den Bannkreis von Karl Jaspers. Er lernt Hannah Arendt kennen, mit der ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet. Politik spielt keine Rolle. Die *res publica* sei nicht zur Sprache gekommen, sondern exklusiv nur die *res intima*. Politik habe man nicht bei Jaspers gelernt, sondern erst „durch Hitler, *e contrario*“, meinte er fast sechzig Jahre später anlässlich eines Vortrages zum Heidelberger Universitätsjubiläum von 1986.

Auf Anraten von Karl Jaspers geht Sternberger für ein Jahr nach Freiburg im Breisgau zu Martin Heidegger. Seine Promotionsarbeit fand nicht die erhoffte Zustimmung von Karl Jaspers, darum promovierte er in Frankfurt 1932 bei Paul Tillich mit einer 1934 als Buch erschienenen Dissertation: *Der verstandene Tod. Eine Untersuchung zu Martin Heideggers Existenzialontologie*. Seinen ersten Zeitungsbeitrag hatte er 1927 veröffentlicht und

dabei als Vornamen seinen Kindernamen aus dem Elternhaus, Dolf statt Adolf, verwendet. Es ist eine schöne, ehrende Legende, diese Verkürzung des Vornamens in das Jahr 1933 zu verlegen. Nur bei seiner Dissertation findet sich der Vorname Adolf, weil die akademische Behörde verlangt hatte, dass er mit dem Taufschein übereinstimme.

1934 tritt er in die Redaktion der *Frankfurter Zeitung* ein, zunächst im Ressort Bildung und Wissenschaft. Später muss er in die Sportredaktion ausweichen. Er widersteht den Anfechtungen des Dritten Reiches und entzieht sich hartnäckig den Sprachregelungen der Nazis. In diesen Jahren gilt sein besonderes Interesse dem Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts. 1938 erscheint sein Buch *Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert*. „Ein überaus eindringliches [...] und höchst luminöses Gemälde einer großen Epoche“ (Harald Weinrich). Viel später – 1972 – veröffentlichte er eine Arbeit zur Literatur- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, seine Monografie *Heinrich Heine und die Abschaffung der Sünde* – ein Klassiker der Heine-Forschung.

1943 wird ein Berufsverbot über ihn verhängt. Zusammen mit Benno Reifenberg, Wilhelm Hausenstein und Otto Suhr muss er seine Zeitung verlassen. Wenig später muss auch die *Frankfurter Zeitung* ihr Erscheinen einstellen. Sternberger kommt in einem Heidelberger Industriebetrieb unter. In Angst und fürsorglicher Liebe um seine Frau, eine ge-

borene Rothschild, die einer jüdischen Familie entstammt. Es gelingt ihm, sie vor den Nazis zu verbergen.

Die Jahre der Hitlerzeit seien „wahrhaftig des Teufels“ gewesen, so seine ständige Redewendung. Er brachte es nicht über sich, Joachim Fests große Hitler-Biografie zu lesen. Das Monster Hitler sei ihm „stets allzu ekelerregend gewesen“. Er fasste den Entschluss, wenn er überleben werde, sich der Politik zuzuwenden.

Nach Ende des Krieges trug er sich mit der Absicht, zusammen mit Freunden die *Frankfurter Zeitung* wieder ins Leben zu rufen. Aber die amerikanische Besatzungsmacht wollte keine früheren Titel zulassen, und er wollte auf den Titel nicht verzichten. Stattdessen begründet er im Oktober 1945 zusammen mit Karl Jaspers, Alfred Weber und Werner Krauss, dem später Marie Luise Kaschnitz folgt, die Zeitschrift *Die Wandlung*. Eine Artikelserie, die sich mit der Verwahrlosung der Sprache im Dritten Reich auseinandersetzt, publiziert er zusammen mit Gerhard Storz und Wilhelm E. Süskind als Buch: *Aus dem Wörterbuch des Unmenschlichen*. William J. Dodd, der Birminghamer Philosoph, hat in diesen Tagen eine bemerkenswerte Studie zu Sternbergers Sprachkritik vorgelegt. Als *Die Wandlung* in der Folge der Währungsreform ihr Erscheinen einstellen muss, wird Sternberger 1950 bis 1958 Mitherausgeber der Halbmonatsschrift *Die Gegenwart*.

1946 erhebt Sternberger als Erster die Forderung nach der (Wieder-)Einführung des Faches Politische Wissenschaft an deutschen Hochschulen und wird so neben Ernst Fraenkel, Otto Suhr, Otto Heinrich von der Gablentz und Eugen Kogon zu einem ihrer Gründungsväter. Sie ist für ihn zugleich normative und empirische Wissenschaft. Schon 1947 wird ihm ein Lehrauftrag für Politik an der Universität Heidelberg übertragen. Seit 1951 leitete er am Alfred-Weber-Institut

eine Forschungsgruppe – die Keimzelle des späteren Institutes für Politische Wissenschaft. Die ersten Studien zu Regierung und Opposition, Fraktionen, Kandidaten und zu Verbänden entstehen hier. 1955 wird er zum Honorarprofessor ernannt, wird 1960 zunächst persönlicher Ordinarius und schließlich 1962 – endlich – ordentlicher Professor und Direktor des Institutes für Politische Wissenschaft. 1972 verlässt er, nicht ohne Bitterkeit, die Universität.

## Frieden und Freiheit

In seiner Antrittsvorlesung (November 1960) formuliert er – im Gegensatz zu Carl Schmitt, aber auch zu Max Weber –: „Der Gegenstand und das Ziel der Politik ist der Friede.“ „Frieden herzustellen, Frieden zu bewahren, zu gewährleisten, zu stärken und freilich auch zu verteidigen“ ist Politik. Der Friede beruht auf vertraglicher Vereinbarung, nicht auf Herrschaft. Sternberger war vom elementaren Freiheitsverlangen der Menschen überzeugt. Schon 1946 – in einem Vortrag auf dem Heidelberger Schloss am 5. Mai – hat er den Satz geprägt: „Keine Freiheit den Feinden der Freiheit.“ Was geschehen war, sollte sich nie wiederholen. Später hat er ihn ausdrücklich auf alle anderen Verfassungsfeinde bezogen. Er war für ihn die Richtschnur zur Verteidigung der Verfassung. Der demokratische Verfassungsstaat ist die beste dem Menschen mögliche Organisationsform. Die klassische Lehre von der Gewaltenteilung nach Montesquieu ist im parlamentarischen System aufgehoben. Die Machtkontrolle wird im Parlament durch die Opposition ausgeübt. Sie bildet die Alternative zur Regierung und sichert dem Wähler die Ausübung politischer Kontrolle. Der Bürger soll ein loyaler Freund dieses Staates und seiner Institutionen sein. *Ich wünschte ein Bürger zu sein*, so der auf ein Bekenntnis Theodor Mommsens in seinem Testament zurückgehende Titel einer Aufsatz-



Dolf Sternberger  
starb am 27. Juli 1989  
in Frankfurt am Main.  
Zusammen mit seiner  
Frau Ilse Sternberger  
(1900 bis 1992) liegt er  
auf dem Heidelberger  
Bergfriedhof begraben.

© Dolf-Sternberger-Gesellschaft

sammlung aus dem Jahre 1967. Mit Leidenschaft streitet er für das Personen- und relative Mehrheitswahlrecht. Die Wahl ist für ihn in erster Linie eine Kundgebung des Vertrauens gegenüber Personen und Parteien, von denen sie nominiert sind, nicht eine Abstimmung über Sachfragen. Er engagiert sich dafür mit großem Eifer, nur das relative Mehrheitswahlrecht garantiere die Macht des Wählers als der zentralen Figur der Demokratie und ermögliche ihm den Wechsel in der Regierungsausübung. Schon im September 1947 gründet er die Deutsche Wählergesellschaft als überparteiliche Vereinigung und bleibt bis 1967 ihr Vorsitzender.

Als seine beiden bedeutsamsten wissenschaftlichen Werke gelten *Grund und Abgrund der Macht. Kritik der Rechtmäßigkeit heutiger Regierungen* (1962) und *Drei Wurzeln der Politik* (1978). In *Grund und Abgrund der Macht* untersucht Sternber-

ger, worauf die westlichen und östlichen Regierungen ihre Legitimität gründen. In *Drei Wurzeln der Politik*, seinem eigentlichen *opus magnum* – der bestimmte Artikel fehlt mit Bedacht, denn Sternberger lässt natürlich auch noch andere Wurzeln gelten –, widmet er sich den „politologischen“, den „eschatologischen“ und den „dämonologischen“ Wurzeln: Aristoteles, Augustinus und Machiavelli. Weder der Herrscher (*Il Principe*) noch die Gemeinschaft der Heiligen (Gottesstaat), die Bürgerschaft ist die zentrale Figur der Politik. Aristoteles steht Sternberger am nächsten. Die *Politik* des Aristoteles ist für ihn „das Grundbuch der abendländischen Staatslehre“.

### Die Verfassung als Vaterland

Zum dreißigsten Jahrestag der Verabschiedung des Grundgesetzes (1979) prägt Sternberger – als Überschrift eines Leitartikels der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*

– den Begriff „Verfassungspatriotismus“. Diese seine Wortschöpfung hat die weiteste Verbreitung gefunden. Sie wird bis heute vielfach – wenn auch nicht immer korrekt – zitiert und nach wie vor häufig missverstanden. Andere Autoren wie zum Beispiel Jürgen Habermas haben sie sich zu eigen gemacht und anders als Sternberger interpretiert. Auf den ebenso grundlegenden wie umfassenden Beitrag zu Dolf Sternbergers Verfassungspatriotismus von Peter Molt in der *Zeitschrift für Politikwissenschaft* (3/2006) sei ausdrücklich verwiesen. Der Verfassungsstaat bedarf zu seiner Identifikation des Patriotismus, er braucht Vaterlandsliebe als Bürgertugend, schon gar in Zeiten einer geteilten Nation, im Deutschland vor der Wiedervereinigung, in dem die Frage nach der Loyalität zu einem geteilten Land die Gemüter bewegt hat. „Ich wollte nicht einen Ersatz für den nationalen Patriotismus bieten [...] Vielmehr wollte ich darauf aufmerksam machen, dass Patriotismus in einer europäischen Haupttradition schon immer und wesentlich etwas mit Staatsverfassung zu tun hatte, ja dass Patriotismus ursprünglich und wesentlich Verfassungspatriotismus gewesen ist“, bemerkt er anlässlich eines Kolloquiums zu seinem achtzigsten Geburtstag im November 1987. Für Sternberger ist die Verfassung das Vaterland des Bürgers. Das Vaterland sei „weder Natur noch Idee, sondern das geschichtliche Feld und Medium unseres eigenen freien Wirkens und Bildens“, schreibt er schon 1947 in einem Essay in *Die Wandlung*.

Jahrzehnte später meint Josef Isensee in einem Beitrag in dieser Zeitschrift, Sternbergers Begriff kollidiere mit der Suche nach einer deutschen Leitkultur. („Plädoyer für eine Kultur der Gemeinschaft“, *Die Politische Meinung* 440, Juli 2006) Der Begriff sei unscharf und mehrdeutig. Er habe der Befindlichkeit der

Westdeutschen in der Zeit der staatlichen Teilung entsprochen. Inzwischen habe sich „die deutsche Linke“ des Begriffes bemächtigt, ihn „in ihrem Sinn“ umgedeutet und mit den „alten Kräften der DDR“ versucht, die Beitrittslösung zu vereiteln, um anstelle des Grundgesetzes eine neue gesamtdeutsche Verfassung in einer „linken Republik“ zu erreichen. Dem hätte Sternberger heftig widersprochen: Auch in der veränderten Situation von heute bleibt der ideale Gehalt der Sternberger’schen Wortprägung eine nützliche und hilfreiche Orientierung für unser nationales Selbstverständnis.

Seit 1949 bis zu seinem Tod war Sternberger zugleich Berater und Autor der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Im Hessischen Rundfunk hat er zwanzig Jahre lang (1946 bis 1966) politische Kommentare gesprochen. Sternberger hat keine Schule gegründet, aber seine zahlreichen Schüler haben mannigfaltige, zum Teil bedeutsame öffentliche Funktionen in Wissenschaft, Publizistik und Politik wahrgenommen.

Sternbergers Ehrgeiz war nie auf etwas anderes gerichtet als auf den Ruf, ein Lehrer des Common Sense zu sein, schreibt Joachim Fest (Joachim Fest, „Genie der Vernünftigkeit. Eine Nachschrift auf Dolf Sternberger“, in: *Begegnungen. Über nahe und ferne Freunde*, Hamburg 2004).

In der Tat, Dolf Sternberger gehört heute zu den Klassikern des politischen Denkens. Als Wissenschaftler, durch sein publizistisches Wirken und durch seine faszinierende Sprachfähigkeit hat er über Jahrzehnte in die Öffentlichkeit hineingewirkt und erheblichen öffentlichen Einfluss ausgeübt. Er hat die Bundesrepublik Deutschland mitgeprägt. Seine wichtigsten Arbeiten sind in einer zwölfbändigen Ausgabe seiner gesammelten Schriften, die er zunächst noch selbst zusammengestellt hat, erschienen.